

## Otto Wilhelm Steiner

\*22. September 1907 — †18. Oktober 1979

Mit dem Wiener Otto Wilhelm Steiner, ist nun wieder einer aus jener Generation von Bergsteigern von uns gegangen, deren Jugendjahre noch in die Zwischenkriegszeit fielen und deren alpinistischer Lebenslauf dadurch die zeitbedingte Leistungs- und Erlebensverschiebung ihrer typischen Vertreter aufweist. In dem so oft als „die schönsten Jahre des Lebens“ bezeichneten Abschnitt, in dieser biologisch vorgegebenen Scheitelzone der Leistungsfähigkeit, mußten sie den zermürenden Kampf um das Überleben im 2. Weltkrieg führen, dessen Erfolgchancen weitaus mehr glück- als tüchtigkeitsbedingt waren. Die Jahre vor diesem Vabanquespiel aber waren überschattet vom Existenzkampf in der Arbeitslosenzeit, welcher die damals Wagemutigen in eine vom Mangel am Nötigsten geprägte Randsituation in der Gesellschaft drängte. Wie lange es nach dem Krieg dann dauerte, bis die Betätigung in den Heimatbergen, in den westalpinen Regionen oder gar in den Weltbergen ohne wirtschaftliche Hemmnisse und unter einigermaßen regulären Bedingungen wieder anlaufen konnte, ist ja allgemein bekannt, wenn auch schon fast wieder vergessen. Otto Wilhelm Steiner war einer von diesen, die ihr Dasein trotz einer bedingungslosen Hingabe an den Alpinismus und trotz eines fast beispiellosen physischen und psychischen Durchhaltevermögens an den heute gängigen Erfolgen vorbei gelebt haben und vorbeileben mußten.

Als oftmaliger Seilgefährte und als sein Freund durch fast ein halbes Jahrhundert erscheint es mir über die selbstverständliche Ehrenpflicht hinaus auch als eine der bedeutendsten Aufgaben, welche das Geschick dem überlebenden Kameraden eines solchen Menschen stellen kann, den anderen Klubkameraden — Steiner war mehr als drei Jahrzehnte Mitglied des ÖAK — und darüber hinaus auch der weiteren bergsteigerischen Öffentlichkeit abschließend zu schildern, wer Otto Wilhelm Steiner war — als Bergsteiger und als Mensch. Das Erstere mag zunächst als eine unschwer zu erfüllende Aufgabe scheinen in Anbetracht des langen Weges, den wir mitsammen gingen. Aber das getreuliche Aufzählen der zahlreichen gemeinsamen Fahrten, darunter auch solcher von hoher Schwierigkeit, von seltener Abenteuerlichkeit und von alpinistischer Bedeutung, ergänzt durch eine Auswahl aus jenen großen Touren, die er mit anderen Gefährten, zumeist aus unserem Kreis, der Bergsteigergruppe im Österreichischen Touristenklub, ausgeführt hat, würde Otto Wilhelm Steiner trotzdem nur oberflächlich charakterisieren und — was viel mehr wiegt — seiner eigentlichen Persönlichkeit und seiner immer wieder vertretenden Meinung widersprechen. Als die bekannte Schriftstellerin Lieselotte Buchenauer vor Jahren einmal für eine bedeutende alpine Zeitschrift sein „curriculum vitae“ zu entwerfen versuchte, schrieb er ihr: „Ich betrachte mein Bergsteigen als rein persönliche Angelegenheit. Wenn mir die Ehre eines ‚Bergsteiger-Portraits‘ zuteil wird, dann nur im Hinblick darauf, was ich für andere geschaffen habe“. Dieser Standpunkt, eine kostbare Seltenheit in unserer auf Publicity bedachten Zeit, ist zu achten. Umso eher, als ja in Wahrheit eine Fahrtenliste nur sehr bedingt etwas über die wirkliche Bedeutung eines Bergsteigers auszusagen vermag, nimmt man nicht den ganzen Menschen mit dem von ihm Erstrebt, mit dem Erreichten und dem Nichterreichten, mit all seinen Neigungen, mit dem von ihm Gegebenen und von ihm Bleibenden dazu.

Es sei mir daher gestattet, der für einen Gefährten naheliegenden ersten Regung, zunächst von gemeinsamen Erlebnissen und Erfolgen zu sprechen, nicht Folge zu leisten und ganz

im Sinne des Dahingegangenen statt dessen vom Menschen zu sprechen (der sich bezeichnenderweise nicht selten hinter einem Pseudonym „OWest“ in seinen zahlreichen Schriften und Veröffentlichungen verbarg).

Otto Wilhelm Steiner war im Beruf Buchdrucker, zuletzt bei seinem Übertritt in den (Nicht)-Ruhestand als Rotationsmeister beim Druck einer weitverbreiteten österreichischen Tageszeitung beschäftigt. Neigungsgemäß — und dies kann der Verfasser dieses Nachrufs aus Überzeugung sagen, als einer, der dies zu beurteilen vermag — wäre er mit Leib und Seele wohl der berufene Pädagoge gewesen. Im Grunde seines Wesens war er fast so lange ich ihn kenne, Lehrender, ohne es von Berufs wegen zu sein. Nach vier Jahren Gymnasium, so forderten es die damaligen harten Zeitläufe, mußte er mit Bedauern auf den vermeintlich sicheren Boden des Handwerks hinüberwechseln. Spätere Arbeitslosigkeit blieb ihm jedoch trotzdem nicht erspart. Zeitweise leistete er auch die harte Arbeit des Tagelöhners, faßte aber dann doch im erlernten Beruf wieder Fuß und schlug sich recht und



schlecht mit seiner zahlreicher werdenden Familie durch die Jahre bis zum schicksalsschweren Umbruch in Österreich. Wer in jener Zeit nicht vor die Hunde gehen wollte, mußte sich neben der angeborenen körperlichen und geistigen Härte ein wirksames seelisches Gegengewicht schaffen. Otto Wilhelm Steiner fand es so wie wir im Bergsteigen. Nach nicht selten gefährvollen Anfängen als Alleingänger und Autodidakt stieß er schließlich in der damals noch in den ersten Aufbaujahren befindlichen Bergsteigergruppe des ÖTK auf gleichstrebige Kameraden und fand dort auch ein reiches Arbeitsfeld, das seiner idealistischen Denkungsart entsprach. Neben den Erlebnisbereichen der Wiener Hausberge (zu denen wir trotz der immer schmalen Geldbörse auch damals schon die Felsgefilde des Hochschwabs und des Gesäuses zählten), neben den Fahrten in die Gletschergebiete Tirols und der Hohen Tauern, war es nämlich die ihn fesselnde Möglichkeit, andere bergbegeisterte, aber vielleicht weniger geschickte oder geübte Menschen unterweisend und sichernd an das Glück in den Bergen heranzuführen. Er war zeit seines Lebens immer einer jener Gebenden, dem Schönheit und reiches Erleben anderen zu vermitteln gleichbedeutend waren mit einem eigenen Erfolgsempfinden.

In der turbulenten Zeit, knapp vor dem Beginn des 2. Weltkrieges, übernahm er dann, also schon nach wenigen Jahren der Zugehörigkeit, die Leitung der bereits genannten hochalpinen Gruppe. Und es muß in heutiger Sicht als eines seiner größten Verdienste vermerkt werden, daß er, trotzdem die Mitglieder alsbald in alle möglichen Einheiten der Kriegsmaschinerie verstreut und er selbst auch eingezogen wurde, doch immer über alle Entfernungen hinweg das Zentrum der kleinen Gemeinschaft blieb und den Kontakt zu allen aufrecht erhielt. Aus dem Chaos des Zusammenbruchs zurückgekehrt, sammelte er später als „primus inter pares“ die heimkehrenden Kameraden. Es gelang ihm in

Zusammenarbeit mit anderen maßgeblichen Persönlichkeiten relativ bald nach dem Kriegsende den Österreichischen Touristenklub auch dem Gesetz nach wieder erstehen zu lassen und so den Boden mitzubereiten, auf dem eine Erneuerung des alpinen Lebens in Österreich vor sich gehen konnte.

Allen trennenden Zonengrenzen zum Trotz tauchten wir schon ein Jahr nach dem Kriegsende als eine kleine Schar von Kletterern wieder in Lienz auf, von dortigen Magistratsbeamten bestaunt, jedoch als „Heimkehrer“ in der Kartenstelle mit Schwerstarbeiterzulagen versehen, und zogen schwerbepackt hinauf in Zeltlager unter den wilden Spitzkofeltürmen und unter der Laserzwand. Unbeeindruckt von Unterernährung und armseliger Ausrüstung gelangen uns großartige Dolomitenbegehungen, Neufahrten und Wiederholungen von Führen des im Kriege gefallenen Gustl Thaler. Die erste Begehung der Ostwand des Grauen Turmes, die auch in heutiger Sicht als eine der ernstesten Freiklettereien der Lienzer Dolomiten gelten muß, entstand — so eigenartig dies auch klingen mag — im Sinne der Denkweise Steiners als „Klettervorführung“. Wir wollten damit nämlich einem unserer fähigsten jungen Nachwuchskletterer, der wie besessen von dem Gedanken an eine Durchsteigung der damals als das „non plus ultra“ geltenden Große Zinne/Nordwand war, einmal zeigen, wie eine große Steilkletterei wirklich aussieht. Otto Wilhelm Steiner führte damals die entscheidenden Seillängen und der Zinnenaspirant war gewaltig beeindruckt. Er ging übrigens anschließend „schwarz“ über die Grenze und holte sich nach diesem harten Test auch die Wand seiner Träume.

Immer mehr prägte sich schon in jenem bewegten Jahr nach dem Kriege der Gedanke einer solchen bergsteigerisch-lehrhaften Sendung bei Steiner aus. Es wurde das Ziel seines Lebens, das den jungen, nachdrängenden Alpinisten zu ermöglichen, was auch uns einst vorgeschwebt, aber wegen der verlorenen Jahre nicht mehr gelungen war. Er plante zielbewußt eine Mannschaft aufzubauen, Schritt um Schritt, die in nicht allzuferner Zeit den weiten Weg bis zu den Himalajariesen gehen konnte. Uneigennützig bis zur Selbstverleugnung, hart gegen sich selbst und andere, verfolgte er den Plan. Damals, so knapp nach dem Krieg, als noch längst nicht alle dem großen Sterben Entkommenen die Heimat wieder erreicht hatten, gingen wir trotz unserer immer noch schlechten Ausrüstung und fast wertlosen Ernährung dazu über, großzügige Fahrtenkombinationen wie etwa die folgende auszuführen: mit vollem Hochtourengepäck vom tiefgelegenen Kalser Tauernhaus über den Tauern in den Ödenwinkel, durch den Bruch und die Johannesberg-Westwand empor, drüben über die oberste Pasterze in das innere Glocknerkar; nach einem Freilager (die Biwakschachtel gab es damals noch nicht) anderntags dann über den Glocknerkamp, die Glocknerwand überschreitend, zum Großglockner und wieder „heim“ zum Kalser Tauernhaus! Das war der Anfang und Steiner ging diesen Weg weiter: er hat in den darauffolgenden Jahren, obwohl nicht mehr jung, das harte Training des im Aufbau befindlichen Himalajakaders selbst noch mitgemacht. Fahrten wie z. B. der Peutereygrat zum Montblanc im Jahre 1949 oder die Meije-Überschreitung galten ihm nur als Etappen auf diesem Wege. Im Jahre 1953 war Steiner als Initiator mit der Gründung der Österreichischen Himalajagesellschaft (ÖHG) wieder einen Schritt weiter. Schließlich folgten österreichische Expeditionen in den Himalaja und junge Alpinisten, denen er den Weg geebnet hatte, standen schließlich auf ihrem ersten Achttausender — aber er selbst hat diese Eisriesen nie geschaut! Ein Vierteljahrhundert nach der Gründung der ÖHG konnte dieselbe schließlich in ihrem Jubiläumsbericht auf eine stolze Reihe großer Unternehmungen hinweisen und Otto Wilhelm Steiner, den die Gesellschaft in Abstattung ihres Dankes mittlerweile zu ihrem Ehrenvorsitzenden erkoren hatte, war auch am Zustandekommen dieser Festschrift maßgeblich beteiligt. Die eigene Teilnahme an einer Himalajafahrt als Krönung all seiner Bemühungen hat er nie angestrebt. Seine Begründung: „Man könnte glauben, ich hätte alle Mühen nur auf mich genommen, um selbst auch dabei zu sein!“

Fast unnötig zu sagen, daß ein Mensch, welcher so bewußt sich auf die Führung und Heranbildung junger Alpinisten eingestellt hatte, auch schriftstellerisch sein Anliegen zu vertreten wußte. Aber auch da ist wieder die nach dem bisher Gesagten schon zu erwartende Feststellung zu machen, daß Schilderungen der eigenen großen Fahrten vergleichsweise seltener erfolgten. Daß er jedoch Arbeiten anderer redigierte, über richtungsweisende Bergfahrten großer Bergsteiger oder über bemerkenswerte Touren von anderen viel häufiger schrieb — und er führte eine gute Feder! Es kam ihm also selten darauf an zu berichten, was er selbst erlebt hatte, ihm war meist wichtiger zu zeigen, was er an anderen groß oder vorbildlich fand. Eine frühe Schilderung eigener Erlebnisse, sozusagen zum Einstand nach seiner Aufnahme in den ÖAK, findet sich zum Beispiel in der ÖAZ 1948. Auch in der Österreichischen Touristenzeitung (ÖTZ), deren Schriftleiter er Jahre hindurch war, finden sich Beiträge über eigene Fahrten, vor allem aber, wie schon erwähnt, lag ein großer Teil seiner Arbeit in der Anonymität. So manchen Beitrag, der aus

einer weniger federgewandten Hand stammte, feilte er für die von ihm geleiteten Druckerzeugnisse zurecht, ohne daß sein Name überhaupt in Erscheinung trat. Die ABZ (Allgemeine Bergsteigerzeitung), eine Wiener alpine Monatspublikation mit alter Tradition, übernahm er nach dem Tod Ludwig Sineks noch als „Ruhestandsbeschäftigung“, und gestaltete sie weiter aus. Als diese eher ehrenamtliche Tätigkeit dem Siebziger wegen seines sich immer ärger bemerkbar machenden Herzleidens zu aufreibend wurde, gestaltete er eigenhändig die letzte Abschiedsnummer der damit eingestellten Zeitung. Erwähnt sei auch eine profunde Veröffentlichung über ein Kapitel Fachwissen des Bergsteigens aus seiner Feder: „Die Schwierigkeitsbewertung von Bergfahrten – ein Problem im Wandel der alpinen Entwicklung“ (Verlag des ÖTK, Wien 1962). Der dünne Band ist wohl die präziseste Darstellung dieses Problemkreises und so mancher Autor eines Führerwerkes hätte gut daran getan, wenn er ihn durchstudiert hätte, bevor er vermeintlich neue und vermeintlich bessere Vorschläge zu Papier brachte.

Bleibe noch zu sagen, daß Otto Wilhelm Steiner Träger des Silbernen Verdienstzeichens der Republik Österreich, Träger des Goldenen Ehrenringes des ÖTK und dessen Ehrenmitglied, sowie Ehrenvorstand der von ihm durch viele Jahre geleiteten Bergsteigergruppe des ÖTK war. Er, der nie einen Termin versäumt hatte, verfehlte das Fünfzigjahr-Jubiläum der letzteren um drei Wochen, weil er es nicht mehr erlebte! Dem Verfasser dieses Nachrufes blieb damals auch die traurige Pflicht, an die Spitze seiner Festrede zu Ehren der Gruppe Trauerworte für den eben verstorbenen Freund stellen zu müssen.

Derselbe glaubt nun, nachdem er die Bedeutung Otto Wilhelm Steiners für das Bergsteigertum im allgemeinen gewürdigt hat, auch noch ein paar persönliche Worte anschließen zu dürfen. Wenn diese auch nur in aller Kürze eine Art Nachruf auf das, was ihn mit dem Verstorbenen verbunden hat, darstellen, so können sie vielleicht das Bild Otto Wilhelm Steiners abrunden. Was uns nämlich zu einer wahren Seilschaft geformt hat, das war: erstens, die unbedingte Verlässlichkeit und das Vertrauen zueinander; zweitens – und dies rechne ich ihm besonders hoch an –, daß Steiner jederzeit zu jedem der von mir vorgeschlagenen Abenteuer zu haben war; drittens schließlich, daß er mir, obwohl wir keineswegs von wesensgleicher Natur waren, durch all die vielen Jahre hindurch die Freundestreue hielt.

Der Wiener Bergsteiger Adi Mokrejs schrieb vor kurzem über Otto Wilhelm Steiner: Seine Grabinschrift könnte aus zwei Worten bestehen: «Ein Idealist!» Diesem Urteil ist nichts hinzuzufügen...

R. Klose